seinem Baubeginn im Jahre 1951 zunächst als Forschungsstelle für »Jenapharm« tätig war. Seit Anfang 1956 jedoch ist es neben Berlin-Buch und Gatersleben eines der größten biologischen Institute innerhalb der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Auf dem Gebiete der Mikrobiologie stehen die Antibiose- und Grundlagenforschung im Vordergrund, während sich die experimentelle Therapie vor allem der Krebsforschung widmet, deren Heilversuche ausschließlich an experimentellen Tiertumoren durchgeführt werden. Neben der Abteilung für Cytologie und Forschungstechnik, die unter Leitung von Dr. G i r b a r d t mit Hefen, Bakterien und *Polyporaceen* arbeitet, stehen mikrobiologische Laboratorien, je eine Abteilung für Biophysik, Chemie und Physikochemie, ein Technikum usw., deren moderne Apparaturen die Tagungsteilnehmer auf einer längeren Institutsführung kennenlernten. Sie erhielten dabei hervorragende Eindrücke von neuesten wissenschaftlichen Arbeitsmethoden, wie sie der Öffentlichkeit im allgemeinen kaum zugänglich sind.

Mit ausgezeichneten Farbaufnahmen von E. Krusche (Dresden) bot abschließend Dr. Benedix einen lebendigen Querschnitt durch die Deutsche Mykologentagung (1957) in Dresden und nicht zuletzt ein überzeugendes Gegenbeispiel zu den Pilzlicht-

bildern des Roten Kreuzes.

Als Endergebnis konnte Charlotte Benedix feststellen, daß wohl selten eine Tagung im kleinen Kreise (mit nur 35 Teilnehmern) so reich an Neuem und in so schönem, wissenschaftlich-gehobenem Rahmen verlaufen sei wie dieses Frühjahrstreffen in Jena.

B-x

Literaturbesprechungen

Zdeněk Schaefer: Weniger bekannte, seltene und neue Milchlinge der ČSR. -

IV. Česká Mykologie, Jg. XI, Heft 1 – 1957 (Seite 50-53).

Der Verfasser betrachtet *Lactarius hysginus* Fr. als Sammelart, die mehrere »durch den Einfluß äußerer Bedingungen« entstandene Arten in sich schließen soll (stirps *Lactarius hysginus* Fr.). Er beschreibt eine dieser Arten als *Lactarius chrysophyllus* Zdenek Schaefer

sp.n

Der Pilz unterscheide sich von Lactarius hysginus Fr. vor allem durch die viel hellere Farbe des Sporenstaubes und durch die im Alter auffallend goldgelben Lamellen, die dann infolge ihrer satten Färbung weiß bestäubt erscheinen. Lactarius chrysophyllus habe außerdem einen säuerlich-obstigen Geruch, der von dem des L.hysginus etwas abweiche und an den von Russula sardonia Fr. erinnere. – Sporen fast kugelig oder sehr breit elliptisch, 5–8/5–7,5 µ, mit grober, schütterer, aber ausdrucksvoller netzig-gratiger Ornamentik, mit vereinzelten freien, dicken Warzen. Basidien keulig, viersporig. Cystiden an Fläche und Schneide häufig, walzenförmig, am Ende abgerundet oder lanzettlich, manchmal mit Inkrustationen, am Ende bisweilen mit einem Köpfchen. Sie ragen etwa 30 µ über die Oberfläche des Hymeniums. Die Oberhaut besteht aus locker verflochtenen, septierten, am Ende gelblichen, nicht oder nur unbedeutend verdickten Hyphen, die merklich über die Epikutisoberfläche hervorragen.

Standort: In Laub- und Mischwäldern, meist im Grase an Waldwegen, auf Holzschlägen und Waldlichtungen, unter Gebüschen oder Gruppen junger Laubbäume an Waldrändern, von Juli bis November, stellenweise ziemlich häufig, anderswo fehlend. Meist auf neutralen bis mäßig sauren oder mäßig basischen Unterlagen. Abhängigkeit von einer bestimmten Baumart konnte noch nicht festgestellt werden. Der Pilz scheint nicht unmittelbar an Eiche oder Hain-Buche gebunden zu sein. Er bevorzugt wärmere Lagen. – In Nordostböhmen und Mittelmähren, meist unter Carpinus und Quercus.

Im Aussehen (Form des Hutes, Anblick der Lamellen und vor allem des Stieles) ähnelt der Goldblättrige Milchling nach Angabe des Autors den meisten Arten der Gruppe um L. pyrogalus (Bull.) Fr., er unterscheidet sich aber durch die Beschaffenheit der Hutoberhaut. Zdeněk Schaefer schreibt: »Dieser Milchling (L. chrysophyllus) ist zweifellos in Michaels »Führer für Pilzfreunde« in der Beschreibung von Lactaria jecorina enthalten, in der Michael-Schulz-Ausgabe aus dem Jahre 1924 unter dem

Namen Lactarius insulsus . . . In der Beschreibung von Roman Schulz zur Tafel 212 ist er zutreffend beschrieben. Die Sporenangabe bezieht sich wohl auf Lactarius acerrimus Britz., der früher oft unter dem Namen L. insulsus angeführt wurde.«

Dinnebier

Dr. Albert Pilát: Conspectus specierum Europaearum ordinis *Protoclavariales* Heim. 30 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text tschechisch. Česká Mykologie,

Jg. XI, Heft 2 - 1957.

Außer den von Roger Heim (1939) unter der Ordnung der *Protoclavariales* vereinigten Familien der *Tulasnellaceae* und *Dacryomycetaceae* stellt Pilát dazu die ebenfalls ziemlich uneinheitliche Familie der *Ceratobasidiaceae*. Er betrachtet diese als entfernten Übergangstyp, der die *Tulasnellaceae* mit den echten *Basidiomyceten* aus der Familie der *Corticiaceae* verbindet. Die *Ceratobasidiaceae* könnten nach Auffassung des Autors auch direkt der Familie der *Corticiaceae* zugeordnet werden. Es scheint ihm jedoch angemessener, sie in die Nähe der *Tulasnellaceae* zu stellen, denen sie durch die Gestaltung ihrer Fruchtkörper ähneln, wenngleich sie sich von ihnen durch die Form der Basidien unterscheiden.

Die Übersicht wurde auf Grund der Literatur, eigener Funde und hauptsächlich des im Herbar des Nationalmuseums in Prag vorhandenen Materials zusammengestellt. Da in letzter Zeit die *Protoclavariales* in Nordamerika eingehend studiert wurden und da die meisten der dort heimischen Arten auch in Europa vorkommen, fanden die neuesten

amerikanischen Arbeiten besondere Berücksichtigung.

Dem Abschnitt über die Tulasnellaceae wurde die in Donald P. Rogers' monographischer Bearbeitung gegebene Systematik zugrundegelegt. Zur Gattung Gloeotulasnella v. Hoehn. et Litsch. zählte man ursprünglich nur Arten mit Gloeocystiden im Hymenium. In Übereinstimmung mit Rogers wurden hier aus der Gattung Tulasnella noch einige Arten von schleimiger Konsistenz und mit Probasidien gleicher Form eingereiht: Gloeotulasnella calospora (Boud.) Rogers, Gloeotulasnella tremelloides (W. et P.) Rogers, Gloeotulasnella pinicola (Bres.) Rogers und Gloeotulasnella griseo-rubella (Litsch.) n.c. Die letzte steht Gl.pinicola (Bres.) Rogers sehr nahe und ist möglicherweise mit ihr identisch.

Die Familie der Ceratobasidiaceae ist durch die einzige Gattung Ceratobasidium Rogers vertreten. Typisch sind die dicken, sterigmenförmigen, gewöhnlich hornartig gebogenen, in der Mitte oder darunter etwas gedunsenen Epibasidien, die in der Vier- oder Zweizahl von der ungeteilten kugelig-birnenförmigen oder dickkeuligen Probasidie getragen werden. Die hierher gehörigen Arten findet man bei Bourdot et Galzin unter Corticium: Ceratobasidium vagum (B. et C.) n.c., C.solani (P. et D.) n.c., C.cornigerum (Bourd.) Rogers, C.sterigmaticum (Bourd.) Rogers. – Ceratobasidium atratum (Bres.) Rogers = Corticium atratum Bresadola (Hedwigia 35: 290, 1896).

Die Familie der Dacryomycetaceae umschließt die Gattungen Ceracea Cragin, Dacryomyces Fr., Guepiniopsis Pat., Femsjonia Fr., Calocera Fr., Dacryonema Nannfeldt und Dacryomitra Tul. Der Dacryomyces-Schlüssel fußt auf Neuhoffs Systematik (»Die Gallert-

pilze Schwedens«).

Die Schlüssel sind klar und übersichtlich, die Beschreibungen gründlich. Ihnen sind neben den aus der Literatur bekannten allgemeinen Vorkommen auch zahlreiche genau datierte Fundortsangaben aus dem tschechoslowakischen Forschungsbereich beigefügt. Synonyme und Quellen wurden ausführlich zitiert.

Pilats Ȇbersicht« ist ein vorzüglicher Behelf für die praktische Bestimmungsarbeit, der weitgehend der Mühe enthebt, sich schwer zugänglicher und kostspieliger Spezial-

literatur versichern zu müssen.

Dinnebier

Kleine Farbmeßtafel nach Ostwald. Ausgabe A: 4 Tafeln zu je 168 Farben. – Verlag Muster-Schmidt, Göttingen und Berlin-Zehlendorf, Schlettstadter Str. 80.

Die kleine Farbmeßtafel ist nach wie vor eine praktische Grundlage zu Farbbestimmungen. Es ist eigentlich erstaunlich, wie wenig diese wissenschaftlich erarbeiteten Tafeln in der Pilzkunde Eingang gefunden haben. Ref. hat sie über 20 Jahre im Gebrauch, ohne daß die Farben sich verändert haben. Die Verwendung wird erleichtert durch die zwischengeschalteten »Luftstreifen«, die ein direktes Danebenhalten des Originalpilzes im Gelände ermöglichen. Sie haben dadurch einen großen Vorzug vor Farbtafeln in Büchern, die schon gewichtsmäßig unterwegs meist lästig sind. Es wäre erstrebenswert, wenn sich möglichst viele botanische Institute und sonstige Stellen, die mit der Bestimmung oder Beschreibung höherer Pilze zu tun haben, dieser Tafeln bedienten.

Die Bezeichnung der Farbe mit römischer Zahl, arabischer Zahl und 2 Buchstaben kann als wissenschaftlich exakt bezeichnet werden. Beigegeben ist diesen Tafeln noch eine achtteilige Grauskala zwischen Schwarz und Weiß. Es ist zu bedauern, daß in zahlreichen Veröffentlichungen, die sich auch mit Pilzfarben befassen, diese Tafeln keinerlei Erwähnung finden. So nennt Locquin in der Petite Flore des Champignons de France (1956) bei 50 Literaturangaben diese Tafeln nicht. Auf ca. 20 Seiten bemüht sich Locquin um eine wissenschaftliche Farbenbenennung – aber ob sich die große Zahl von sprachlich dargestellten Abstufungen, wenn auch z. T. in Verbindung mit wissenschaftlichen Bezeichnungen nach Maerz and Paul (A dictionary of colour, New York, 2. ed. 1950), bewähren wird, bleibt doch zweifelhaft. Locquins Bezeichnungen wie (S. 78) »riviera 35 K 10 ciel bleu de la riviera française« oder (S. 87) »vert fluorite, vert empire, vert jade, vert verdure« etc. werden sich selbst in Frankreich kaum einbürgern. Auch die Gegenüberstellung von ca. 100 Farbbezeichnungen in Französisch, Englisch, Deutsch und Lateinisch ist gewiß sehr gut gemeint, und das Lateinische in Verbindung mit der Heimatsprache wird noch am meisten Verwendung finden. Aber auch hier finden sich Bezeichnungen, von denen wir - da unwissenschaftlich - doch wohl gerade allmählich abkommen wollen, so »prune, plum, pflaumenfarben, pruninus; magenta, magenta, magenta, magenteus; gris pierre, stone, steinfarbig, petraeus« u. a. Aber auch in den neuen Monographien der Russulae und Lactarii vermissen wir einen Hinweis auf die Ostwaldschen Tafeln. Wir sollten endlich Schluß machen mit »tonscherbenblaß« und ähnlichen unwissenschaftlichen Bezeichnungen, die leider in der wissenschaftlichen Literatur noch weit verbreitet sind. Wo wir die Möglichkeit bei den Farben haben, sollten wir sie nutzen, denn ehe wir etwa bei dem Geruchs- oder Geschmackssinn so weit vorgedrungen sein werden, um mit Geruchs- und Geschmacks-Skalen zu arbeiten, wird wohl noch geraume Zeit vergehen, zumal sich hierzu meines Wissens noch keine Bearbeiter gefunden haben. F. Hermann hat einmal die Bedeutung der Ostwaldschen Farblehre für die Botanik eingehend gewürdigt (Verhdl. des Botan. Vereins der Prov. Brdbg. 67, 1925). Auf unseren Mykologentagungen wäre wohl die beste Gelegenheit, sich über eine einheitliche Farbbezeichnung zu einigen, die nicht zu kompliziert sein darf und am Standort benutzt werden kann. Hierzu scheint die »Kleine Farbmeßtafel nach Ostwald« recht geeignet zu sein. Leider ist der Preis von DM 48. - für private Anschaffung noch recht hoch, aber es wäre schon viel erreicht, wenn wir bei der Benutzung durch Institute allmählich zu einer Einigung kämen. Dann könnte sicher bald ein wesentliches Moment der Unsicherheit in der Literatur, besonders bei Bestimmungswerken, eingedämmt werden. A. Straus

Hanns Kreisel: Beitrag zur Pilzflora der Inseln Rügen und Hiddensee. Son-

derdruck aus Arch. Nat. Meckl. III (S. 109–128), Rostock 1957.

Die geologische Vielfalt der beiden bekanntesten Ostseeinseln mit ihrem Wechsel von Kreide, Geschiebemergel, Torf und Dünensand bietet eine Fülle von interessanten Pflanzenstandorten. Ihre klare geographische Begrenzung macht sie auch räumlich zu einem idealen Forschungsgelände. Um so merkwürdiger ist, daß über die dortigen Großpilze erst wenige Untersuchungen vorliegen. Die Ergebnisse, die der Verfasser in den Jahren 1951–1955 vor allem in der »Stubbnitz« und auf Hiddensee sammelte, sind deshalb ein doppelt wichtiger Beitrag zur Pilzgeographie des norddeutschen Küstengebietes. Sie enthalten für Hiddensee 27, für Rügen 162 Arten und mehrere Varietäten, die zum großen Teil noch nicht aus dieser Gegend bekannt waren so u. a. Deconica ammophila, Coprinus alopecia und Crepidotus mollis var. pseudoapplanatus. Die Dünen von Hiddensee sind besonders reich an Gasteromyceten, die Buchenwälder der Stubbnitz an kalkliebenden Arten der Gattungen Russula, Cortinarius und Boletus. Hier wurde auch Sarcosphaera coronaria, die sonst als Nadelwaldbewohner gilt, in reinem Buchenwald festgestellt.

Der reichhaltigen Arbeit sind außer verschiedenen artkritischen Notizen auch 4 photographische Abbildungen – besonders schön von *Phallus Hadriani* – beigefügt.

Benedix

Hanns Kreisel: Bemerkenswerte Gasteromyceten in Mecklenburg. Sonderdruck

aus Arch. Nat. Meckl. III (S. 129-132), Rostock 1957.

Zur Kenntnis der Gasteromyceten-Verbreitung stellt der Verfasser einige Neufunde und Seltenheiten zusammen, von denen Geastrum saccatum bisher in Deutschland kaum nachgewiesen wurde, bzw. von Eberle (1951) unter den deutschen Erdstern-Arten

noch nicht aufgeführt ist. Für *Bovistella paludosa* waren als deutsche Fundorte nur einige Kalkflachmoore in Bayern bekannt, so daß der Nachweis für Mecklenburg die bisherige Verbreitungslücke zwischen Bayern – Mähren – Slowakei und Schweden überbrückt. Die große Vielgestaltigkeit dieser Art wird durch zwei Photographien überzeugend belegt.

Benedix

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

1. Programm-Vorschau zur Jahrestagung der D. G. f. P. in Neustadt a. d. W. (27. – 30. 8. 1958)

Das Pfälzer Pilzgebiet bei Neustadt umfaßt am Osthang des Haardtgebirges – im Anschluß an die Ebene – zunächst eine Zone mit Weinbergen, dann einen Edelkastaniengürtel (heute vielfach abgeholzt) und schließlich vorwiegend Kiefernwald. Durch ehemals erhebliche Streunutzung sind die Böden am Haardtrande ziemlich stark ausgehagert; für Kiefer und Edelkastanie machte dies aber nichts aus. Rotbuche und Eiche (Traubeneiche) findet man dann mehr im Innern des Pfälzer Waldes, der das Haardtgebirge bedeckt (z. B. um Johanniskreuz), zusammen mit Kiefern und eingestreuten Fichten, Weymouthskiefern bzw. Douglasien.

Die geologische Unterlage des Haardtwaldes ist vorwiegend Buntsandstein, daher saurer Boden; nur am Haardtrande sind einige Kalkschollen vorhanden. Die Umgebung von Hambach und Deidesheim kann auch mit südlichen Einstrahlungen wie Clitocybe olearia, Amanita caesarea und Anthurus Muellerianus aufwarten. Der vordere Haardtrand liegt mehr oder weniger im Regenschatten; deswegen ist es natürlich im Westteil des Schwarzwaldes meist feuchter als in der Vorderpfalz. Es verlaufen aber von Osten nach Westen zahlreiche von Bächen durchzogene Tälchen ins Haardtgebirge hinein, die wohl

auch dort genügend Feuchtigkeit garantieren.

Tagungsort: Saalbau-Gaststätte Neustadt a. d. W., gegenüber dem Hauptbahnhof.

Anmel'dung schriftlich bis spätestens 15. Juli an Dr. Karl Bäßler, Neustadt a. d. W., Fröbelstr. 15, erforderlich. Bitte, beiliegende Anmeldekarte benutzen!

Tagungsgebühr: 8.— DM (Familienangehörige 4.— DM; Studenten und Teilnehmer aus Mittel- und Ostdeutschland frei).

Quartierscheine und Teilnehmerkarten am 26. August ab 14 Uhr, am 27. August von 8 bis 12.30 Uhr im Verkehrsamt Saalbau, gegenüber dem Hauptbahnhof (nach 18.30 Uhr in der Saalbau-Gaststätte).

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

Mittwoch, 27. August

9.00 Uhr Begrüßung im Saalbau (Scheffelsaal)

9.30 Uhr Dr. Bäßler: Geologie, Pflanzenwelt und Pilzflora der Neustädter Umgebung

11.00 Uhr Mitgliederversammlung der D. G. f. P.

(Anträge bis 15. Juli schriftlich an Prof. Dr. Kühlwein, Karlsruhe, Kaiserstr. 2, erbeten.)

15.00 Uhr Autobus-Exkursion nach Johanniskreuz

20.00 Uhr Mykologische Kurzreferate

Donnerstag, 28. August

9.00 Uhr Besprechung der Exkursionsfunde und mitgebrachten Pilzarten (mit kleiner, nicht öffentlicher Ausstellung)

10.00 Uhr Stadtbesichtigung

15.00 Uhr Exkursion ins Nollengebiet bei Neustadt (Rückfahrt ab Hambach)

20.00 Uhr Dr. Haas: Die Pilzflora des Nordschwarzwaldes (Einführung zur Ganztags-Exkursion)

21.00 Uhr Dr. Benedix: Streiflichter von der Deutschen Mykologentagung 1957 in Dresden (mit farbigen Lichtbildern)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: <u>24 1958</u>

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: <u>Literaturbesprechungen 24-27</u>